

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 11

Artikel: Ein Wort Michelangelos
Autor: Walthard, F. / Michelangelo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Einschränkungen nur den Sinn haben, bessere Arten von Freiheit zu ermöglichen. Trennen wir darum die Ordnung nicht von ihren Vorbedingungen und notwendigen Bestandteilen und stellen wir sie vor allem nicht in einen Gegensatz zu diesen. Machen wir daraus nicht das Gegenteil von Fortschritt und Freiheit. Verknüpfen wir ihren Begriff nicht mit dem des Vorurteils, der Routine und der Knechtschaft. Geben wir diesen schönen Namen nicht der dumpfen oder gewaltsamen Verstörung aller Grundbedingungen des menschlichen Lebens. Ordnung ist in der menschlichen Gemeinschaft nichts als ein anderer Namen für Gerechtigkeit, Vernunft und Gesetz — also von Dingen, die dazu da sind, unsere Tätigkeit dadurch zu schützen, daß sie geregelt wird, die Freiheit Aller dadurch zu bewahren, daß die Freiheit eines Jeden überwacht wird. Man kann gewiß, je nach der Zeitlage, oder nach dem eigenen Charakter, mehr Nachdruck auf das legen, was die Bewegung regelt oder mehr auf die Bewegung selbst, aber wer die Ordnung liebt, ohne die Freiheit zu lieben, liebt die Ordnung nicht, und wer die Freiheit liebt, ohne Ordnung zu lieben, liebt die Freiheit nicht. Jedes dieser Elemente erzeugt sein Gegenteil, wenn es ausschließlich gepflegt wird; eine Freiheit ohne Zügel ist die Mutter der Tyrannei, eine Ordnung ohne Freiheit bereitet die Unordnung vor, ja, sie ist schon an sich die Unordnung, wie jede Verleugnung der Gerechtigkeit und der wahren Natur der Dinge. Tyrannei ist der Gipfel der Unordnung.

Alexander Vinet.

Ein Wort Michelangelos.

Ein befreundeter Leser schreibt uns:

„Lieber Herr Professor!

Ich bin gar nicht stark aufs Lesen erpicht, aber Ihre monatliche Umschau in den „Neuen Wegen“ lese ich immer und genau. Sie schrieben in dem kleinen Artikel „Ein militaristisches Fündlein“ wie Michelangelo und Beethoven „auch nicht gerade Anhänger der Gewaltlosigkeit“ waren. Nun stoße ich bei Michelangelo auf folgenden Ausspruch (Dialoge mit Gianotti), der Sie vielleicht interessiert:

„Es ist eine große Anmaßung, jemand zu töten, weil man nicht bestimmt wissen kann, ob aus seinem Tode etwas Gutes entspringen wird, und ob aus seinem Leben nicht auch etwas Gutes entstanden wäre. Darum kann ich auch die Menschen nicht ausstehen, die glauben, es sei nicht möglich, Gutes hervorzubringen, wenn man nicht mit dem Schlechten beginne, das heißt mit Mord.“

Das hat Michelangelo im Alter von 71 Jahren gesagt, vorher ist in seinem Leben freilich auch noch anderes passiert. (Zitat aus Romain Rolland, übersetzt von Dr. Werner Klette, Seite 161.)

Ihr *F. Walthard.*“